Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 28

Artikel: Aus der Geschichte der Reitkunst und Pferdezucht

Autor: Risold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fähigen Vertheidigungsabschnitt, sondern auch zur Basis ber Eibgenoffen im ersten Felbzuge gegen Rarl gemacht.

ad 3. Seben wir nun, wie unter Berns gub. rung bie Bafis auf ber Sochebene gegen bie favonis ichen Befitungen abgeschloffen murben! Als die Haltung Savonens zumal bes Grafen von Romont, herren ber Waadt, ber in burgundischen Dienften stand und auch Truppen nach ber Waadt zog, Bern gur Kriegserklarung auch gegen biefen Feind zwang, lag es im Intereffe ber am meiften exponirten Stadte Bern und Freiburg, ihre Flanken auch gegen Savonen zu beden. Daber traten fie in Unterhandlungen mit ben freien Gemeinden bes Wallis. Wenige Tage por ber Ankundigung ber Kehde pon bem Grafen von Romont und feinem Bruber, Fürftbischof zu Genf, murbe unter Bermittlung bes Bischofs zu Sitten zwischen bem Lanbe Wallis und Bern ein Bunbnig geschloffen zur gegenseitigen Sicherheit im Falle eines Krieges mit Savonen.

Die Berner gaben biefem Traktat noch größeren Werth baburch, bag, ein Borkommnig mit ben Leuten von Saanen und Deich, bas furg zuvor eroberte Aelen (Aigle) sammt bem Ormontthal in ihrer Gewalt blieb.

Nach Eroberung ber Waabt murben nur bie brei Buntte: Grandfon, Dverdon und Murten befett aehalten.

Als die Savoparden im November 1475 faben. baß ber Ueberfall bes Wallis miglungen, bemach. tigte fich ihrer eine folche Panit, daß es ben Wallifern ohne große Muhe gelang, in rafchem Siegeslauf 70 Schlöffer zu erobern, selbst Martinach und St. Morit, sowie bas ganze Land bis an ben St. Bernhardspaß und an ben Genferfee fielen ben Ballifern in bie Sanbe.

Durch biefe Baffenthaten hatten fich bie Gibgenoffen und ihre Verbundeten in bem füdlichen Thors weg (zwischen Jura und Alpen) wenn auch nicht eine fehr ftarke Bertheibigungslinie, fo boch einen Abschnitt geschaffen, welcher bie Bafis auf ber Sod= ebene auch gegen Gubweften abichloß und ihnen geftattete, ihre Streitfrafte auf berfelben gebeckt zu besammeln. Diese Linie mar markirt burch folgende Bunkte: Murten, Freiburg, eine Anzahl Burgen an der Saane, Bulle, Gregerz, Chateaux d'Der, Ormont, Aigle, St. Maurice, Martigny. Als betachirte Boften lagen por biefer Linie Granbson und Dverdon, welche gleichzeitig ber Seelinie angehörten.

Als Beweis bafur, bag bie von uns beschriebe= nen Vertheidigungslinien nicht bloß zufällig fo ge= mahlt murben, führe ich bie Thatfache an, bag beim Friedensichluß, in welchem die Gibgenoffen ben größten Theil ihrer Eroberungen mieber an Saponen zurudgaben, fowohl von Seite ber Gibgenoffen als besonders auch von Seiten Berns Werth barauf gelegt murbe, die einzelnen feften Buntte, welche Theilstude der genannten Linien bilbeten, zu behalten. So bestimmte ber Vergleich vom 13. August 1476: "Murten, Cuberfin und Grandcourt verbleiben gemeinschaftlich ben Städten Bern und Frei- ober am hafertaften veranlagt bie Pferbe, mit

burg, ebenso behalten bieselben Grandson, Orbe und Echalens, welche bem Saufe Chateauguion ab= genommen worden, und die Berner für fich allein Erlach und Landeron;" im folgenden Jahre murbe bie Grenze fo geordnet, "bag am lemanischen Gee: Nigle, Ber, bas Ormontthal und Chateaux b'Der bei Bern verblieb." (Fortfepung folgt.

Aus der Geschichte der Reitkunst und Pferdezucht.

Bortrag von Major Rifold im Berner Reit. Rlub.

(Schluff.)

Gestatten Sie mir nun, geehrte Anwesende, baß ich Ihnen zum Schluß meines heutigen Bortrages noch über ben Untauf von Pferben einige Mittheilungen mache.

Ausgeruftet mit guten Renntniffen über die Bauart, ben Gang, die Gefundheit bes Pferbes bedarf man jum Ankaufe von Pferden Rennt= niffe ber manderlei Gebrauchszwecke, mozu ber Menich bas Pferb verwenbet, und bann außer ber Pferdekenntniß auch Menschenkenntniß, ba ber Berfaufer feine Baare ftets in bas beste Licht zu ftellen fucht und infolge feiner Denschenkenntnig ber Gitelkeit ober Schwachheit bes Raufers ftets zu ichmeicheln weiß. Der Belb= werth eines Pferbes ift ftets fehr relativ, und wer auf ben hanbel ausgeht, muß vor allen Dingen mit fich im Reinen fein, zu welchem 3mede er ein Pferd sucht und mas er bafur bezahlen fann und will.

Ob man nun in mas immer für einer Absicht ein Pferd taufen will, jo gibt es gemiffe allgemeine Regeln, die man unter allen Bedingungen beob= achten muß. Die Befichtigung überhaupt zerfällt in jene im Stalle und in jene au ger bemfelben, indem man fich bas Pferd vorführen, reiten ober fahren läßt und endlich basfelbe felbst probirt.

Bei ber Befichtigung im Stalle beobachtet man, ob das Pferd bei Annäherung eines Menschen ober bei einem Geräusch sich leicht aufregt ober schreckhaft zeigt, und tann man in biefem Falle urtheilen, ob bas Pferd überhaupt furchtsam ist ober burch bie Peitsche des Händlers aufgeregt, mehr Tempera= ment verrathen foll, als es wirklich besitt. Man fieht, ob das Pferd Krippenbeißer ober ein Weber ift, ob es, sich selbst überlassen, traurig oder mun= ter erscheint; man versucht, ob es sich die Füße willig antaften und aufheben laßt, ift gegenwärtig, wenn es gesattelt, gegaumt ober angeschirrt wirb und tann hiebei beobachten, ob bas Pferd alles bies willig erträgt.

Im Stalle eines Banblers wirb man niemals Beu auf ber Raufe ober Bafer in ber Rrippe finben, wenn bas Pferd nicht gerade beim Futter ift, benn bas murbe verrathen, bag bas Pferd ichlecht frißt. Der Händler füttert deshalb seine Pferbe ftets mit fehr kleinen Gaben, bamit, wenn ein Räufer bas Pferb freffen feben will, es ftets Appetit zeigt. Gin Geräusch an ber Futterschwinge

gespitzten Ohren die Köpfe zu erheben, badurch Bwed, wozu er ein Pferd sucht. Der geminnen fie ein größeres, munteres Aussehen. Das sogenannte Pfeffern wird ofter in Gegenwart bes Raufers, ohne bag es berfelbe mertt, ausgeführt, indem ber Sandler bem Pferd vor bem Herausführen Mahne und Schweif abwischt und bei biefer Gelegenheit wird ber Pfeffer beigebracht. Das Schweiftragen bes gepfefferten Pferbes unterscheibet sich von dem natürlichen dadurch, daß das Pferd im ersteren Kalle auch im Stehen den Schweif tragt und eine gitternbe Bewegung bamit macht.

Im Stalle bes Banblers ift in Gegenwart bes Raufers immer Jemand um die Pferbe beschäftigt, bamit fie womöglich an ber Ausubung irgend einer Unart verhindert werden; man trachte baber barnach, die Pferbe ungeftort beobachten zu konnen. Bu einem Pferbe trete man nie in ben Stanb, ohne basielbe burch Uniprechen ober Unrufen porber barauf porbereitet zu haben, benn manches Pferd wird ohne diefe Borfichtsmagregel erfchrect, schlägt auch wohl aus, und in ben Augen bes Renners erscheint man baburch nicht als ein Pferbemann, wonach bann ber Sanbler fein ferneres Benehmen bem Räufer gegenüber einrichtet.

Ift die Besichtigung im Stalle vollendet, und will man bas Pferd braufen feben, fo benutt man gleich bie Stallthure, um bie Augen zu untersuchen, indem bekanntlich die Reigbarkeit ber Pupillen fich am beften barftellt, wenn bas Pferd von einem bunkleren in einen helleren Raum gebracht wird. Auch muß man gleich in diesem Moment beobach= ten, ob bas Pferd die erften Schritte aus ber Ruhe frei, ichmerglos und mit beweglichen Belenten ausführt. Bei biefer Gelegenheit überzeugt man fich auch vom Alter, indem man bie Bahne betrachtet. - Das Vorführen eines Pferbes wirb von vielen Bertaufern verschieben ausgeführt und auch hierbei getrachtet, die Baare so vortheilhaft als moglich ericheinen zu laffen. Die Pferbe felbst find meiftens bereits barauf eingeubt, sich nur von ber vortheil= hafteften Seite ju zeigen und es merben alle Mittel angewendet, ein trages Pferd in einen aufgereg= ten Buftand zu versetzen, um es fur bie paar Di= nuten temperamentvoll ericheinen zu laffen. Stets festzuhaltende Regel bei ber Besichtigung eines Pferdes ift, zuerft einen Ueberblick über bas ganze Pferb zu nehmen; man geht ju biefem Zwede um bas ruhig baftebenbe Pferb gang herum und pruft mit bem Auge, ob es ben für ein gut gewachsenes Pferb geltenben Regeln im Sangen entspricht. Bezüglich ber Brufung bes Ganges läßt man bas Pferd an fich vorüber= gehen, bann einmal gerade auf sich zukommen und von sich meggeben.

Run fommt bie Prufung unter bem Sattel ober im Geschirr. Wird ein Pferd als zugeritten ober eingefahren bezeichnet, so begnuge man fich nie mit bem Borführen an ber hand, benn nur im Sattel fann man urtheilen, welches Gefühl bas Pferd bem Reiter gibt. Mag ber Käufer ein guter ober schlech= ter Reiter sein, so unterlasse er es nie, bas Pferb felbst zu probiren und zwar fur ben fo theuer? Weil ber Besitzer bieses Pferb als ein

Pferbehandler hat fast immer gleich beim Stalle einen Sof ober abgeschloffenen Raum, wo er feine Pferbe ben Raufern porreiten lagt; babei erscheint bann manches Pferd als vollkommen geritten, meldes braugen nicht zu gebrauchen ift. Das Gebacht= niß bes Pferbes ift bekanntlich fehr gut, wirb nun bem Pferbe auf bemselben Plate täglich bieselbe Lektion gegeben, so merkt fich bas Pferd gar bald um mas es fich hanbelt, ba biefe eingesetzten Uebungen aber nur Gebächtnissache maren und nicht auf mirklichen Behorsam fich ftutten, fo er= scheinen folche Pferbe im Freien eigentlich noch als gang roh und ungeritten.

hat man sich Wagenpferbe vorführen laffen und finbet fur gut, fie im Gefdirr zu probiren, fo febe man vorerft barauf, ob fie beim Auflegen bes Ge= schirres und beim Ginspannen fich nicht furchtfam und kiglich zeigen. Riplichkeit in hohem Grabe ift bei Wagenpferden fehr unangenehm und wird ge= radezu zur Unart, wenn bas Pferd bei Wendungen nach ben Bugftrangen ichlägt, ober mit bem Schweif brebend, ben Leitriemen unter benfelben bekommt. hat man Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob Pferbe bergauf ruhig und gelaffen ziehen, bergab gebulbig aufhalten, so versäume man diesen Versuch nie, ba baburch bas Urtheil über bie Bebrauchstüchtigkeit fehr an Sicherheit gewinnt. -

Zum Schlusse füge ich nur noch einige Gebanken über ben Belbwerth eines Pferbes bei.

Der mahre Werth eines Pferbes wird eigentlich burch bie Leiftungs= fähtgkeit für einen bestimmten 3 weck und burch bie hoffnung, wie lange es mahricheinlicher Weise für biesen Zwedtauglich bleibt, bestimmt. Der wahre Werth des Pferdes wird daher nicht wirklich verandert, wenn es zufälliger Weise in den Besitz eines Menichen tommt, ber entweber biefes Pferd nicht zu gebrauchen weiß ober feine paffenbe Arbeit für bagfelbe hat.

Man tann beshalb, wenn ein hoher Preis ge= forbert wirb, nur fagen, für mich hat biefes Pferb feinen fo hohen Werth, ober bas Pferb paßte wohl für meinen Gebrauchszweck, aber ich kann so viel nicht bezahlen. Gin jedes Pferd hat irgend einen Werth, der sich steigert ober vermindert, je nach = bem bas Pferb an feinem Blat ift ober nicht.

Welchen Werth hat mohl ein noch so gesundes, fraftiges, ausbauernbes Pferb für einen berittenen Offizier, speziell ber Infanterie, bas bei allen guten Eigenschaften eine unüberwindliche Furcht por bem Schiegen hat? Bahrenbbem biefest gleiche Bferd für einen Zivilreiter ober Geschäftsreisenben polltommen paffend mare und bemfelben vorzügliche Dienfte leiften konnte.

Welchen Werth hat wohl ein Ruchthengft, ber in Folge feiner vorzüglichen Gigenschaften gur Berbefferung einer ganzen Landeszucht ben Grund legt? Warum find bie besten Renner in England Rapital betrachtet, bas umsomehr steigt, je höhere Interessen es tragen kann. Diese bestehen theils im Gewinnen sehr hoher Preise auf ber Rennbahn, theils in ben Beträgen, welche Stutenbesitzer für bas Bedecken bezahlen, theils in ben selbstgezogenen Fohlen, die gut verkauft werden können. Warum ist bem Wistenaraber sein bestes Pserd sozusagen für gar nichts seil? Weil es ihm ohne dieses Pserd gar nicht möglich wäre, seine Lebensausgabe zu erfüllen und er sich in Folge der Landeszustände seiner Heimat sur Gelb gar nicht verschaffen kann, was ihm sein Pserd erwerben hilft.

Kann wohl ber Werth eines Pferdes jemals durch Zahlen bezeichnet werden, durch dessen Ausdauer. Schnelligkeit und seine mannigsaltigen Dienstleistungen dasselbe seinem Herrn entweder vielsache Freude oder hohen Verdienst eingebracht hat? durch bessen Bravour es einem entschlossenen Reiter gelang, am Tage der Schlacht einem Heersührer einen Befehl zu überbringen, von dessen rechtzeitigem Eintressen der Gewinn oder Verlust der Schlacht abhängen, und über Länder entscheiden konnte? Ist wohl speziell für einen Offizier der Werth seines Pferdes, von dessen, Ruhm und Ehre abhängt, überhaupt zu hoch anzuschlagen?

Es gibt also außer bem Gelbwerthe ber Pferbe auch noch einen ibealen, unermegbaren Werth.

Die in einem Lande bestehenden Preise ber Pferbe find von mancherlei Berhaltniffen abhangig, bedingt burch bas Bufammenleben und bie Beburfniffe vieler Menschen. In kultivirten Lanbern, wo jedes Studlein Erbe bebaut mird, um die Nahrungs= und Lebensbedürfniffe für ben Menichen berporzubringen, ift die Aufzucht ber Pferbe toftspieliger, als in Gegenben, wo bie Bevolkerung bunner ift unb fich große Weiveplate barbieten. In folden ganbern werben bann Pferbe nicht allein zum eigenen Bedarf gezogen, sondern in der Absicht, fie zu verfaufen, um fich fur bas geloste Gelb wieber anbere Bedürfniffe anzuschaffen. Go nimmt die Lage und bie Beschaffenheit des Landes auf die Breife Ginfluß; ferner bie verminderte oder gesteigerte Rach= frage für die Bedürfniffe bes eigenen ober Nachbarlandes zu dem einen ober anderen Zwede, je nachbem viele oder wenige ber gewünschten Pferbe vorhanben find. Diefes zeigt fich am beutlichften beim Sandel mit Luruspferden ober beim Ausbruch eines Rrieges.

Und so gibt es mancherlei Ursachen, welche die Preise und somit den Geldwerth der Pferde bestimmen. — Um welchen Preis bekommt man in diesem oder jenem Lande, in dieser oder jener Stadt ein Pferd mit den oder jenen Eigenschaften, für den einen oder ben anderen Zweck? Diese Frage könnte man bei umsichtiger Kenntniß und Erfahrung eher bestimmt beantworten. —

Hiemit schließe ich biesen zweiten Hauptabschnitt, um gelegentlich auf ein anderes Thema, wenn ge= wunscht, vielleicht auf die jetigen Dressurmethoden überzugeben. Kriegstelegraphie. Geschichtliche Entwicklung, Wirkungskreis und Organisation berselben. Bon R. v. Fischer-Trenfeld, Mitglied der königk. geogr. Gesellschaft 2c. Mit 2 lithographirten Planen, 2 lithographirten Tafeln und 26 Holzschnitten. Stuttgart, Berlag von W. Kitzinger, gr. 8°. 374 S. Preis Fr. 10. 70.

Die Kriegstelegraphie, biefes wichtige Kriegsmittel, welches in ben Felbzugen ber Zukunft eine wichtige Rolle zu spielen berufen scheint, wird in biefem Buch in ausführlicher und umfassenberer Beise, als bisher geschehen, behandelt.

Der Inhalt bes Buches gliebert sich in brei Abschnitte. Der erste ist ber geschichtlichen Entwickelung ber Kriegstelegraphie vom Alterthum bis auf bie neueste Zeit gewidmet.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit bem Wirstungstreis ber Kriegstelegraphie und ber Rolle, welche bieselbe bereits in einigen neueren Feldzügen gespielt hat. Die Arbeit beschränkt sich babei burchaus nicht auf ben elektrischen Telegraphen, sondern zieht bas Signalkorps und die optischen Signaltelegraphen, die Heliographen u. s. in ben Berreich der Besprechung.

Der britte und lette Abschnitt behandelt die Organisation der Kriegstelegraphen-Abtheilungen.

Das interessante Buch ist gewiß ber hochsten Beachtung werth und kann besonders ben Genie-Offizieren und allen, welche sich über ben Gegenstand unterrichten wollen, bestens empsohlen werden.

Eidgenoffenschaft.

Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung, betreffend Erhöhung des Bestandes der Munition für Handsenerwassen.

(Bom 29. Mai 1884.)

Rach Art. 170 ber Militarorganisation wird ber orbentliche Bestand ber Munition fur handseuerwaffen nach ber reglemenstarischen Bahl ber Gewehrtragenben berechnet und es sollen an fertigen Batronen vorhanden sein fur jeden Gewehrtragenben:

ber Infanterie 200 Batronen,

ber Ravallerie 60

bes Genie und ber Artillerie 40

An Artilleriemunition foll nach Art. 171 stets vorrathig sein: a. für die Felbbatterten und die Erganzungsgeschüpe auf jedes Geschüp 400 Schusse;

b. für bie Bebirgebatterien auf jebes Gefchus 200 Schuffe; c. für jebes Positionsgeschus 200 Schuffe.

Im Weiteren bestimmt fobann Art. 172: Abgesehen von biesen fertigen Beständen hat ber Bund bafur zu sorgen, baß an vorgearbeiteter Munition und an Rohmaterial stets so große Borerathe vorhanden sind, daß im Kriegefalle die Erganzung der Munition in vollem Maße gesichert ift.

Bahrend somit fur die Artillerie die Bahl ber Schuffe fur jebes Gefcon bestimmt wird, macht bas Gefen fur die hande feuerwaffen insofern eine Ausnahme, als fur dieselbe die Anzahl Batronen nach ber reglem entarischen Bahl ber Gewehrstragenden zu berechnen ift.

Auf die Gewehrreserve und die vorhandenen Uebergahligen, welch' lettere auf ben 1. Januar 1884 im Ausguge girka 10,000 Mann betragen, ift hiebet teine Rudficht genommen.

Das Ungenügenbe biefer Berhaltniffe in Bezug auf bie Infansteriemunition hat benn auch früher schon Unlaß zu Grörterungen gegeben. Am 22. Juni 1877 hatten Sie folgenbes Postulat beschlossen: